

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 20 K., halbjährig 15 K. Im Kantor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Expedienten der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgeschickt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. Jänner d. J. den Hofräten des Obersten Gerichts- und Kassationshofes Ludwig Brožnůski, Dr. Julian Ritter v. Prus-Moresowski und Nikolaus Herasimowicz tagfrei das Ritterkreuz des Leopold-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. Jänner d. J. den Statthaltereirat und Leiter der Bezirkshauptmannschaft in Bregenz Dr. Rudolf Grafen von Meran zum Hofrat bei der Landesregierung in Czernowitz allergnädigst zu ernennen und gleichzeitig mit der Leitung dieser Landesstelle huldvollst zu betrauen geruht.

Heinold m. p.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 9. Jänner 1912 (Nr. 5) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 1 „Neue Finanzwach- und Gefässämterzeitung“ vom 1. Jänner 1912.
- „Mitteilungen des Verbandes Josef Dietl, Wien, VII., Andreasgasse 5.“
- Nr. 11 „Neue freie Worte“ vom 4. Jänner 1911.
- Nr. 40 „Simplicissimus“ vom 1. Jänner 1912.
- Nr. 53 „La Fiamma“ vom 30. Dezember 1911.
- Nr. 3488 „Il Popolo“ vom 2. Jänner 1912.
- Nr. 10 „Plameny“ vom 2. Jänner 1912.
- Nr. 52 „Komotauer Vote“ vom 30. Dezember 1911.
- Nr. 1 „Pikantni svět“ vom 4. Jänner 1912.
- Nr. 1 „Monitor“ vom 1. Jänner 1912.

Nichtamtlicher Teil.

Die Senatswahlen in Frankreich.

In Frankreich hat am Sonntag die verfassungsmäßige Drittel-Erneuerung des Senates stattgefunden. Der Senat besteht aus dreihundert Mitgliedern, die

auf neun Jahre gewählt werden; alle drei Jahre findet eine Drittel-Erneuerung statt. Ursprünglich, nach dem von der Nationalversammlung erlassenen Gesetze vom 24. Februar 1875, sollte der Senat aus 225 auf die Zeit gewählten und 75 lebenslänglichen Mitgliedern bestehen; die ersten Lebenslänglichen wählte die Nationalversammlung, die späteren sollten vom Senate selbst, jeweils nach dem Tode eines Lebenslänglichen, gewählt werden. Durch die unter dem Ministerium Ferry vorgenommene Verfassungsrevision wurden die lebenslänglichen Senatoren abgeschafft und ihre Sitze auf die Departements verteilt. Von den durch die Nationalversammlung gewählten Senatoren leben, wie die Frankfurter Zeitung mitteilt, gegenwärtig noch zwei: die Herren Bérenger und Cazot, und von den vom Senate selbst gewählten noch einer: Herr de Marcère. Jetzt werden alle Mitglieder des Senats nach einem beschränkten Stimmrecht gewählt; Senatswähler sind die Deputierten des betreffenden Departements, die Mitglieder des Generalrates und der Arrondissements sowie die Delegierten der Gemeinderäte, die in der Zahl von 1 bis 30, je nach der Größe der Gemeinden, bemessen werden. Da die Gemeinderäte die Mehrzahl der Senatswähler stellen, hat Gambetta den Senat den „Hohen Rat der französischen Gemeinden“ genannt. Da die politische Stellung der Wähler im voraus so ziemlich bekannt ist, fehlt den Senatswahlen das Angewisse, das den anderen Wahlen ihren Reiz und zum Teil auch ihre Bedeutung gibt. Seit die Republikaner die Mehrheit bekommen haben, hat sich der frühere politische Kampf in vielen Departements in eine rein persönliche Konkurrenz verwandelt. Unter diesen Umständen kann von einer großen politischen Bedeutung der Senatswahlen nicht die Rede sein. Das sieht man wieder an dem Ergebnisse der sonntägigen Wahlen, denn beide Richtungen der Majorität, die gemäßigte und die radikale, schreiben sich den Sieg zu, der also naturgemäß kein großer sein kann, wenn es überhaupt einer ist.

„Genova“ trug er nach dem fernen Westen, vertauschte ihn wie kein Sterblicher vorher und nachher mit den profanen Schätzen, auf denen seine Unsterblichkeit ruht. Und das dankbare Vaterland nahm nach kaufmännischer Art, nach jahrelanger Ziehung der Bilanzen seiner Verdienste, post tot discrimina rerum, seinen großen Sohn in die Halle ihrer Unsterblichen. Die reiche Nachwelt setzte ihm auf der „Piazza acqua verde“ ein undankbares Denkmal, würdig für den Entdecker — eines ergiebigen Erzlagers...

Die Eitelkeit ist eine mächtige Triebfeder. Sie spielt im Leben vieler Menschen eine ebenso große Rolle wie der Hunger und die Liebe.

Diese an und für sich ganz löbliche Charaktereigenschaft dürfte dem großen Sohne Italiens den Impuls zu seiner unübertrefflichen Forschungsreise nach dem fernen Westen gegeben haben. Unentwegt und unerschrocken folgte er den schicksalsschwangeren Winden, die sein Boot gegen Westen trieben. Und als der erhebende Ruf seiner Genossen: „Terra, terra“ erscholl, sank er voll Nüchternheit ins Knie und küßte angeblich einen Zweig einer Dornrose, welchen die Wogen seinem Schiffe als Gruß aus der neuen Welt entgegengependet. Die undankbare Welt ehrt nur die Gabe und vergißt den Geber. Das von einem Genueser entdeckte Land beherrscht nahezu die ganze alte Welt und der Entdecker wird meines Wissens nur durch ein einziges bescheidenes Monument in seiner Vaterstadt geehrt. Das ist das Schicksal des Profanen. Ein einziger Vers irgendeiner Tragödie Sophokles' ist der gelehrten Welt nach dreitausend Jahren bekannter als ein ganzer der Kultur weniger zugewandter Landstrich der neuen Welt.

Ich hätte den Genuesern nahezu einen direkten Vorwurf gemacht, daß sie ihren großen Toten nicht entsprechende Ehrfurcht erweisen. Dies war keineswegs meine Absicht. Die Genueser verehren die Materie, den nervus rerum — einen Vorwurf folgerichtig alle Lebenden, die

Bulgarien und die Türkei.

Die „Pol. Korr.“ schreibt: Eine maßgebende bulgarische Persönlichkeit hat gegenüber unserem Korrespondenten in Sofia betont, daß die Behauptungen über eine große Erregung der bulgarischen Öffentlichkeit wegen der Autonomie Mazedoniens und infolge von Umtrieben der Revolutionäre im Königreich Bulgarien durchaus nicht den Tatsachen entsprechen. Wohl bemühen sich einzelne den Mazedoniern nahestehende Blätter, die mazedonische Frage wieder in den Vordergrund zu rücken und das allgemeine Interesse darauf zu lenken. Die bulgarische Öffentlichkeit verhält sich aber in ihrer überwiegenden Mehrheit gegenüber diesen Versuchen ganz indifferent. Der beste Beweis dafür, daß die korrekte und friedliche Haltung der Regierung gebilligt wird, ist in dem Umstande zu erblicken, daß seit den Erklärungen des Ministerpräsidenten Gesov im Sohranje über die Jstiber Vorgänge vollständige Beruhigung eingetreten ist und die bulgarische Presse weitere Erörterungen dieser Angelegenheit vermeidet. Es kann also nicht behauptet werden, daß die bulgarische Regierung von der öffentlichen Meinung zu einem aggressiven Vorgehen gegen die Türkei gedrängt werde. Ebenso ist die Behauptung unzutreffend, daß die Revolutionäre von Bulgarien aus ermuntert oder unterstützt werden. Gerade, weil sowohl die bulgarische Bevölkerung in Mazedonien, als auch die politischen Kreise im Königreich sich gegen eine revolutionäre Tätigkeit ausgesprochen haben und die Revolutionäre seit Jahr und Tag der Mittel für eine Bandenbewegung entbehren, haben sie sich zu terroristischen Dynamitattentaten entschlossen, was von allen politischen Kreisen Bulgariens einmütig verurteilt worden ist. Die Ankündigung, daß es im nächsten Frühjahr zu einem kriegerischen Zusammenstoß mit der Türkei kommen müsse, stamme aus Kreisen, die dem Kabinet Gesov wegen dessen korrekter Haltung Schwierigkeiten zu bereiten suchen. So viel ist sicher, daß die bulgarische Öffentlichkeit mit Ausnahme eines sehr kleinen Bruchteils durchaus friedlich gesinnt und von ihr

um das goldene Kalb im Leben ihren Reigen aufzuführen, und jene, die nach ihrem Tode goldene Altäre ihrer Vaterstadt und den Thronen zurücklassen. Und diese allerdings mehr progende als tiefe Verehrung für die Abgestorbenen birgt der große „Campo santo“ auf der stolzen Anhöhe mit der Aussicht auf das unermessliche Meer.

Ich habe eine solche Anhäufung von Reichtum und Verschwendung auf meinen Reisen noch nirgends entdeckt. Die Geschichte von Genua ist nicht in den Pergamenten der Museen und Archive der Stadt so deutlich bezeichnet als auf den mit großem Prunk und geringem Geschmack errichteten Denkmälern auf dem großen „Campo santo“. Und wem gelten diese minder rührenden Zeichen einer stolzen Anhänglichkeit an die Verstorbenen? Der Großkaufmann, der Großindustrielle, der Kapitän auf weiten Meeren, der Erbauer der schwimmenden Kolosse, die das weite Meer beherrschen, ist auf diesen himmelragenden Obelisken und Mausoleen verewigt, als ob nun der Erwerb, der Fleiß, das Streben und nicht die Kunst unsterblich und verehrungswürdig wäre.

Der griechische Komödiendichter Philemon, der berühmteste Lacher des klassischen Altertums, würde sich, wenn er sich noch nicht zu Tode gelacht hätte, noch einmal — auf dem Totenfelde von Genua — durch Lachen töten — oder eine neue Komödie in genuesischem Dialekte dichten.

Es möge kein böses Omen für meine kritischen Briefe aus Italien sein, daß ich sie auf dem „Campo santo“ von Genua beschreibe. Dies tue ich in rachedurstiger Absicht. Ich bin nämlich überzeugt, daß mir die „bella Italia“ kein Denkmal für meine Reisetätigkeit setzen wird; obwohl auch ein Feuilletonist — glauben darf, daß die Kritik schwieriger ist als die Eloge und die Hencherei.

Feuilleton.

Briefe aus Italien.

Von Anton Rodet.

X.

(Schluß.)

Caesar sagte zum Antonius: „Ich will beleibte Männer um mich haben, mit glatten Köpfen und die Nacht gut schlafen. Der Cassius dort hat einen hohen Nackt, er denkt zuviel, solche Leute sind gefährlich.“ Wenn dieses Urteil in Genua in Kraft stünde, so wäre ein Triumvirat dort mit Caesar an der Spitze ausgeschlossen. Die Genueser können nicht auf ihre Beleibtheit pochen, erblicken in den Spiegeln keine glatten Köpfe und schlafen wahrscheinlich nicht gut in der Nacht. Der Genueser ist Erwerbsmann, Kaufmann vom Kopf bis zur Sohle, Jäger nach dem Mammon im großen Stile. Über Genua führt der Weg zum Glück, über Genua hält das Glück seinen Einzug aus fernen Ländern.

In Genua wird alles zu Geld. Aus dem Elend der „misera plebs“, der im Hafen hungernden Auswanderer, wird blankes Gold filigranweise geschmiedet; ein beträchtliches Gewicht vom Goldklumpen der glücksuchenden Heimfahrer verbleibt an der Schwelle der Heimat im „Zubel“ der Stadt Genua zurück. Geld ist die Devise von Genua, mit Geld erschließt sich dort die Pforte in jedeswedes Elysium; ohne Geld — verhungert man an der Pforte der Paläste dieser Geldstadt. Und die Anzahl dieser Paläste ist keine geringe. Mit dem „Palazzo rosso“, dem „Palazzo bianco“, dem „Palazzo Palavicini“, dem „Palazzo Doria“ können sich wenige Paläste in Italien messen. Nach dem Charakter der Patrizier von Genua zu urteilen, ist es erklärlich, daß die Stadt Genua ihren größten Sohn Columbus entsandte, um eine neue Welt zu entdecken. Den Namen

ein Drängen der Regierung zu einer aggressiven Politik nicht zu erwarten ist.

Politische Uebersicht.

Laibach, 10. Jänner.

Vizeadmiral d. R. Chiari tritt in der „Neuen Freien Presse“ den Gerüchten über die Existenz einer österreichischen Kriegspartei schon darum entgegen, weil die italienische Presse, indem sie sich den Aufschein gibt, diese Phantasien zu glauben, diesbezüglich auf Klarheit dringt. Es gebe in ganz Österreich-Ungarn, vom Kaiser bis zum letzten Bauern, keinen Menschen, geschweige denn eine Partei, die an einen Angriffskrieg gegen Italien denke. Wohl gehen aber die Meinungen auseinander, ob das Dreibundverhältnis sich auf die Dauer werde halten lassen können, sowie die Ansichten über die absolute Verantwortlichkeit Italiens und über die Ersprießlichkeit des Allianzverhältnisses mit Italien. Trotz fortwährenden Entgegenkommens unserer offiziellen Kreise sei die Stimmung in Italien uns gegenüber unfreundlicher denn je geworden. Kann man schon insgedessen nicht besonders ruhig in die Zukunft sehen, so werde der Pessimismus noch begreiflicher, wenn man erwägt, daß die Achillesferse des Dreibundes seine maritime Inferiorität der Triple-Entente gegenüber ist. Die italienische Flotte sei nicht imstande, ihre Küste gegen die überlegenen Streitkräfte der Westmächte zu schützen und heute, wo Tripolis noch hinzukommt, weniger denn je. Daraus ergibt sich aber die Folgerung, daß wir im Kriegsfall gegen die Westmächte auf Italiens werktätige Unterstützung nicht zählen dürfen. Anders wäre es, wenn unsere Flotte so stark würde, daß sie, mit dem Stützpunkte Tarent, à cheval des Tyrrhenischen und Adriatischen Meeres, mit der italienischen Flotte kooperierend, beide gemeinsam Italien verteidigen könnten. Woraus hervorgeht, daß die Möglichkeit, den Dreibund intakt und den Frieden zu erhalten, an die unabweisliche Voraussetzung gebunden ist — unsere Flotte so rasch und so stark als möglich auszugestalten.

Man schreibt aus Rom: Die italienische Flotte hat in der letzten Zeit durch die Wegnahme einiger türkischer Kriegsschiffe vierten und fünften Ranges eine unerhebliche Vermehrung erfahren. So wurden die beiden türkischen Transportdampfer „Derna“ und „Theis“, nach erfolgter Bestätigung des Kapernrechts durch das Prisenrecht, unter den Namen „Bengasi“ und „Capitano Berri“ in die Flottenliste eingereiht. Ferner gelangten vier osmanische Motorboote, die für den Dienst im Roten Meere bestimmt waren, in italienischen Besitz. — Für den Stationsdienst in den Gewässern von Tripolis werden jetzt die aus den Achtzigerjahren stammenden Schlachtschiffe „Italia“, bis vor kurzem Torpedoschulschiff, und „Sepanto“, bis Mitte 1911 als Artillerieschulschiff dienend, instand gesetzt, um an Stelle von Einheiten der operativen Eskader dauernd in den nordafrikanischen Territorialgewässern verwendet zu werden. Wie verlautet, sollen die noch im Laufe des Monats Jänner zu kielenden beiden Einheiten der zweiten Dreadnought-Serie, mit Rücksicht auf die Vorstellungen

der Armstrongwerke zu Pozzuoli in Abänderung der bisherigen Beschlüsse, angeblich statt mit je 10 Stück 34,5-Zentimeter-Hauptgeschützen in fünf Zwillingstürmen, mit je 15 Stück 30,5-Zentimeter-Geschützen, in fünf Tripeltürmen, armiert werden.

Eine der „Pol. Korr.“ von kompetenter italienischer Seite aus Rom zugehende Mitteilung erklärt die Nachrichten über ungleiche Behandlung der fremden Schiffe seitens der italienischen Kriegsschiffe in bezug auf die Durchsuchung nach Konterbande als unbegründet. Seit dem Beginne des Kriegszustandes hält die italienische Regierung an dem Rechte der Durchsuchung gegenüber allen fremden Schiffen fest. Eine einzige Ausnahme wurde bald nach dem Ausbruche der Feindseligkeiten infolge besonderen Einschreitens hinsichtlich zweier Schiffe der Deutschen Levante-Linie gegen bestimmte bindende Zusagen gemacht, und auch in diesem Falle fand sich die italienische Regierung veranlaßt, den Verzicht auf die Durchsuchung bald zu widerrufen. Von dieser rasch aufgehobenen Exemption abgesehen, wurde keine Begünstigung gewährt, und wird die Maßregel der Anhaltung und Durchsuchung auf alle fremden Schiffe ohne Unterschied angewendet.

Graf von Voltolini erörtert im „Neuen Wiener Tagblatt“ die Konsequenzen der chinesischen Wirren und kommt zu dem Schlusse, daß dieses Problem für China selbst, wie für Europa, eine schwere, sehr ernste Frage bilde. Das Riesreich der Mitte kann morgen in viele Bruchstücke zerfallen. Die Saat der europäischen Handels- und Kulturpioniere kann in dem China von morgen herrlich aufgehen oder aber der Vernichtung anheimfallen. Unter diesen Betrachtungen ist es begreiflich, warum genaue Kenner der chinesischen Verhältnisse diese Wirren von heute und ihre Folgen von morgen nicht anders ansehen können als mit Zweifel und ernstem Pessimismus.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Macht der Musik.) Der englische Handelsminister Winston Churchill hat als Unterstaatssekretär des Innern seine besondere Aufmerksamkeit dem Gefängniswesen gewidmet. Er ist es auch, der durchsetzte, daß um die Weihnachtzeit den unglücklichen Insassen der englischen Gefängnisse wenigstens ein Schimmer von dem Fest, das ein Fest der Liebe sein soll, in ihre düsternen Zellen fällt. Im vorigen Jahr zuerst sind in den Kapellen der Gefängnisse für die Gefangenen Konzerte veranstaltet worden. Der günstige Einfluß, den diese Unterbrechung ihrer eintönigen Strafzeit auf die Gefangenen geübt hat, war nicht zu verkennen, und so ist denn auch in diesem Winter wiederum mit den Musikaufführungen begonnen worden. In der Gefängnis-kapelle zu Wormwood Scrubs hat die Londoner West-Choral-Gesellschaft vor einer Zuhörerschaft von 800 Gefangenen den „Messias“ von Händel in glänzender Weise zur Aufführung gebracht. Die Solisten waren erste Londoner Künstler, u. a. hat die berühmte Altistin Clara Robson, die Gattin des Tenoristen Charles Saunders, der ebenfalls mitwirkte, denselben Part gesungen, den sie seinerzeit bei der großen Londoner Händelfeier exeku-

tierte. Das Konzert wurde mit einer Ansprache des Gefängnisgeistlichen eröffnet, dem ein Gesang des Liedes „Lobe den Herrn“ durch die Gefangenen folgte. Sodann begann das Konzert, dessen Eindruck auf die Hörer ein ganz gewaltiger war. Da die strenge Gefängnisdisziplin Händeklatschen und laute Beifallsäußerungen verbietet, so machten die Gefangenen ihrer tiefen Ergriffenheit und Begeistertung durch die in unseren studentischen Hörsälen übliche Demonstration des Fußscharrrens Luft. Zum Schluß aber, als das Hallelujah zum Gewölbe empor schallte, standen diese Männer stumm und steif mit gesenkten Häuptern da, und auf ihren Gesichtern konnte man lesen, welche Macht die Musik auch auf die verstocktesten Herzen auszuüben vermag.

— (Kostbares falsches Geld.) Der Pariser „Figaro“ macht darauf aufmerksam, daß es gefälschte Zwanzigfrankenstücke gebe, die vierzig Franken wert seien; das Publikum möge sehr acht geben, daß es sich diese Stücke nicht durch die Finger gehen lasse. Diese „falschen“ Münzen stammen aus den letzten Jahren Napoleons III. und sind mit Platin verlegt, das damals noch nicht als Edelmetall anerkannt worden war und sehr geringen Marktwert hatte. Heute ist das Kilo 6000 Mark wert und werde infolge starker amerikanischer Nachfrage vermutlich bald bis auf 7000 Mark steigen. Der tatsächliche Wert der gefälschten Stücke sei somit nach dem Metallwert erheblich größer geworden als der Münzwert, da jedes Stück ungefähr sechs Gramm Platin enthalte.

— (Ein Restaurant ohne Bedienung.) Man schreibt aus Paris: Die Trinkgelderfrage gehört zu den ewigen Fragen, deren vollkommene Lösung bisher noch niemand glücken wollte. Nun scheint ein Pariser Restaurateur auf dem besten Wege zu sein, die Frage gänzlich aus dem Wege zu räumen. Er ist im Begriffe, ein Restaurant zu gründen, dessen Gesamtbetrieb auf sinnreicher Verwendung der elektrischen Kraft beruhen soll. In diesem Restaurant wird es keine Kellner und keine Oberkellner, wird es überhaupt keine den Gästen sichtbare dienende Geister geben. Neben der kleinen, mit rosafarbenem Schirm verhangenen Lampe, die jeden Tisch erhellt, steht ein zierliches Telephon, durch dessen Hilfe man sich mit den im Untergeschoß befindlichen Wirtschaftsräumen in Verbindung setzt und anquitt, was man an Speise und Trank zu haben wünscht. Ein paar Sekunden später teilt sich der Tisch in der Mitte, das Verlangte steigt aus der Tiefe herauf und steht, zubereitet und angerichtet, vor dem Gaste. Das Fortnehmen der gebrauchten Teller, Messer, Gabeln usw. vollzieht sich auf dieselbe Art, und das ganze Mahl wird beendet, ohne daß sich irgend ein Angestellter des Restaurants gezeigt und die Unterhaltung durch seine Nähe und Neugier gestört hätte. Ist der Augenblick des Aufbruchs gekommen, so erscheint die Rechnung ebenfalls durch die Mitte des Tisches, der Betrag wird der gleichen Beförderung anvertraut und keine Hand streckt sich dem Gaste tringelbedürftig entgegen. So wird das Märchen vom „Tischlein deck dich“, an dem wir uns in unserer Kindheit ergötzen, im Zeitalter der Technik ereruliche Wahrheit.

— (Himmliche Fußbälle.) Ein Fortbestehen der menschlichen Seele nach dem Tode kündigt auch die primitive Ur-Religion der Eskimos. Ja, sie weiß sogar von mehr als einem Jenseits zu erzählen. Zwei verschiedene Paradiese kennt sie, in denen die Abgeschiedenen weiterleben dürfen. Das erste liegt tief unter der Erde ober unter dem Meere; es ist ein Ort voll ewigen Sonnen-

Flüchtiges Glück.

Roman von Clarissa Lohde.

(19. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Mit einer schnellen Handbewegung sich von der Freundin verabschiedend, eilte sie, eine möglichst gleichmütige Miene annehmend, die Stufen hinunter, auf die in der Tat der Assessor gerade zuschritt.

„So allein, Frau Kommerzienrätin? Man schiebt mich eben aus nach den Damen. Es fehlen noch einige Partner zur Lawn-Tennispartie. Doch wo ist Frau von Atting?“ Er sah sich verwundert um. In Wahrheit hatte ihn nur die Neugier hergetrieben, die Hoffnung, irgend etwas beobachten, erlauschen zu können, was mehr Licht über die ihn so lebhaft interessierende Situation im Markwaldschen Hause bringen könne.

„Sie ist leider schon fort,“ entgegnete die Kommerzienrätin. „Ihr Töchterchen war nicht ganz wohl. Sie haben ihr wohl schon die Sorge um das Kind beim Diner angesehen. Das hat mich aufgehalten — ich hoffe, meine Gäste werden mich entschuldigen.“

Der Assessor reichte ihr den Arm, sie zum Lawn-Tennisplatz zu führen, und drückte sein herzlich Bedauern über das Unwohlsein von Frau von Attings kleiner Tochter aus, obwohl er fest überzeugt war, daß dieses Unwohlsein nur ein Vorwand sei, der Mutter eiliges Fortgehen zu erklären.

Währenddessen fuhr Frau von Atting, immer noch eine Beute der höchsten Aufregung, im eilenden Dampfswagen der Hauptstadt zu. Sie trug Verlangen, allein zu sein, sich zwanglos dem wilden Schmerz hinzugeben, der sie durchstürmte.

„Verschmäh! Verachtet!“ — So klang es unaufhörlich in ihr, und rachsüchtige, sündige Gedanken durchzuckten ihr Hirn. Jetzt schon, ohne sie zu kennen, haßte sie die glückliche Nebenbuhlerin, die ihr geraubt, was sie besessen, was sie mit allem Aufwand ihrer Liebens-

würdigkeit, allen Künsten der Koketterie sich erobert hatte und seit langem schon gewohnt war, als ihr Eigentum zu betrachten: die Liebe Justus Markwalds. Eine andere sollte genießen, sollte glücklich sein, während sie entbehre, litt? O, es war nicht auszudenken, es durfte nicht sein. Nein, glücklich wenigstens sollte sie nicht werden, diese kühne Eindringlingin in das Reich, das ihr gehörte — und auch er nicht, auch er nicht. Die an ihr begangene Untreue mußte sich rächen an ihm, an ihr.

Sie warf sich in eine Droschke und fuhr ihrer am Kanal gelegenen Wohnung zu. Die Kinder waren mit dem Fräulein zu Besuch einer bekannten Familie ausgegangen, die Köchin hatte ihren Sonntag, nur das Stubenmädchen war zu Hause. So durfte sie noch hoffen, eine Zeitlang allein zu sein. Wie erstaunte sie aber, als sie, mit dem Drücker die Korridortür öffnend, einen Herrenhut und Sommerüberzieher am Nagel hängen sah, die ihr beide nur zu bekannt waren. Die diskrete Jungfer, die schon ihre Pflicht bei derartigen Besuchen kannte, meldete in leisem Tone, Herr Markwald sei im Boudoir, und zog sich dann in die hinteren Räume zurück.

Frau von Atting löste mit zitternder Hand Hut und Umhang, warf beides auf einen Sessel, und stand in wenigen Augenblicken zornbehend vor dem Ungetreuen.

„Du? — Du wagst?“

Er war ihr einige Schritte entgegengegangen und mit einer Ruhe, die gegen ihre Erregung seltsam abstach, schob er ihr statt aller Entgegnung auf ihren Ausbruch einen Stuhl hin.

„Bitte, setz dich Anita. Es ist wirklich gar keine Aufregung nötig zu dem, was ich dir zu sagen habe.“

Sie stieß mit heftiger Bewegung den Sessel zurück, so daß er krachend ihm zu Füßen fiel.

„Glender! — Fort — aus meinen Augen!“

„Ist es dein ernstester Wille, Anita, daß ich gehe? Besinne dich! Eines möchte ich dir nur noch zu bedenken

geben: Wenn ich jetzt gehe, kehre ich nie wieder hierher zurück — hörst du, nie — mag daraus entstehen, was da wolle. Und ich denke, du kennst mich. — Du hast zu wählen!“

Sie stand an die Tür gelehnt mit wogendem Busen und Augen, deren wilde Glut ihn verbrannt hätte, wenn es möglich gewesen wäre.

„Ach so, wählen soll ich? Du drohst mir, drohst einem Weibe?“

„Ich drohe nicht, aber ich verlange auch von einem Weibe Vernunft und Mäßigung, was dir beides abhanden gekommen zu sein scheint.“

„Wäre es ein Wunder?“ stieß sie hervor. „Du weißt, was ich dir geopfert habe — alles — alles!“

„Geopfert?“ unterbrach er sie kühl. „War es dir ein Opfer, Liebe zu geben, Liebe zu empfangen? Ich denke anders darüber und werde nicht vergessen, was ich dir für die glücklichen Stunden schulde, die du mir geschenkt hast.“

„Deinen Dank hast du mir bewiesen, indem du meinen Namen, den du mir, mir allein schuldest, einer anderen geben willst!“

„Wie? — Hab' ich dir je die Ehe versprochen? Sind wir nach reiflicher Überlegung nicht überein gekommen, unsere gegenseitige Freiheit uns zu wahren, und haben wir nicht doppelt genossen, weil wir heimlich genossen?“

„Ich gab dir nach, weil du nicht anders wolltest. Welch Weib, das liebt, widersteht dem Andrängen des Mannes, wenn heiße Liebe es umwirbt? Aber vergessest du, was wir uns an jenem Tage gelobt haben, als du, ein Ziehender, stammeln zu meinen Füßen lagst — daß unsere Liebe ewig, daß wir nie einem anderen g'hören wollten, ob auch kein Schwur, keine von der Welt gültige Form uns binde. Kannst du leugnen, daß du das versprochen hast?“

(Fortsetzung folgt.)

scheins, ein Ort, an dem es Pelz- und Federvild in Menge gibt und gutes, köstliches Wasser. Nicht ganz so hochgeschätzt wie dies Paradies in der Unterwelt wird das oberweltliche Eden, das in einer Gegend zwischen Himmel und Erde liegt. Hier gibt es zwar viele, schwarze, wohl schmeckende Beeren, aber die Temperatur ist etwas frisch, und die alten Weiberfelsen werden sehr belästigt durch Raben, die sich ihnen ständig auf den Kopf setzen. Man lebt hier in Zelten, die rings um einen See herum aufgestellt sind. Fliehet er über, so regnet es auf Erden. Die Lieblingsbeschäftigung der Männer an diesem immerhin noch guten Orte aber besteht im — Fußballsport. In der Nacht, so heißt es, können wir Menschenkinder gar nicht selten die Seelen dort oben am Himmel Fußball spielen sehen, und zwar mit — Walroßköpfen! Wie die Eskimos auf dieses himmlische Fußballwerfen gekommen sind, das wird dem Unkundigen zu erraten schwer sein. Wer aber das Polarlicht mit seinen huschenden, jagenden, tanzenden Feuerwerkseffekten in seiner vollen Entfaltung am Himmel gesehen hat, der weiß, woher die Sage von den himmlischen Fußballen stammt. An der Ostküste Grönlands erklärte man die ruhelos umherfliegenden Nordlichterscheinungen übrigens für die Seelen gemordeter oder togeborener Kinder, die nun einen wirbelnden Tanz am Himmel vollführen. Auch von ihnen sagte man, sie spielten miteinander Fangball.

— (Desinfektionskraft der Höhen Sonne.) Der alte Glaube an die Heilkraft der Sonne hat, wie neuere Untersuchungen immer deutlicher zeigen, zweifellos viel Berechtigung. Die strahlende Energie, die von ihr ausgeht, hat einen starken Einfluß auf die Organismen. Sie wirkt entweder tödend oder belebend und stärkend. Das erste tritt ein bei infektionserregenden Mikroorganismen, deren Entwicklung aufgehoben oder stark gehemmt wird, das zweite bei dem menschlichen und tierischen Organismus, der sich der Infektion leichter erwehren kann. Dabei spielt die Intensität der Sonnenstrahlung, der Unterschied zwischen Tiefsandsonne und Höhen Sonne eine große Rolle. Dies konnten Stabsarzt Fleming und Dr. Crustius, wie sie in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ mitteilen, auf Ballonfahrten beobachten, die sie in Regionen zwischen 5000 und 6000 Meter ausführten. Die bakterizide, d. h. bakterientönde Wirkung der Sonnenstrahlung in dieser Höhe war auf Tuberkelbazillen dreimal so groß wie in der Tiefe. Ja, es gelang sogar, den Ausbruch einer experimentell erzeugten Krankheit auf diese Weise vollkommen zu verhindern, so daß man geradezu von einer desinfizierenden Wirkung der Höhen Sonne sprechen kann.

— (Die „einstimmige“ Wahl.) Aus Berlin wird folgendes heitere Geschichtchen gemeldet: Bei der Schulwahl in einem Orte Westfalens stellte sich am Wahltage ein einziger Einwohner vor der Urne ein, namens Alfred Maier. Auf die Frage des Wahlkommissärs, wen er wähle, antwortete er: „Ich wähle den Privatier Alfred Maier.“ — „Nachdem sämtliche abgegebenen Stimmen, nämlich die Ihrige, auf den Privatier Alfred Maier entfallen sind, frage ich Sie, ob Sie die Wahl annehmen.“ — „Ich erkläre, daß ich die Wahl nicht annehme.“ — Man schritt zur zweiten Wahl und wieder lautete die einzige Stimme auf den Privatier Alfred Maier, der wieder nicht annahm und erst beim dritten Wahlgang erklärte: „Nachdem ich sehe, daß die Stimme des Volkes sich bloß für mich ausgesprochen hat, nehme ich die Wahl an.“ — Es erinnert dies an jene historische Wahl in einem englischen rotten borough, bei der nur ein einziger Wähler zur Wahl erschien, sich als Wahlkommission konstituierte, selbst den Namensaufruf vornahm, selbst darauf antwortete, sich als gewählt erklärte, dann den Wahlakt schloß und bestätigte und als Gewählter in das englische Parlament einzog.

— (Eine Mißhandlung.) In einer Gesellschaft wurde musiziert, als ein Schuttmann eintrat. Der Hausherr eilte ihm verblüfft entgegen und fragte, was er wolle. „Ja, eben ging ein Herr hier weg, der sagte, daß hier drinnen ein gewisser Wagner mißhandelt werde.“

Kokal- und Provinzial-Nachrichten.

Die Westwand der Kočna.

Von Willy Koisternig (Kantner).

Ein vom allgemeinen Touristenströme sehr wenig berührtes Gebiet sind die Steiner Alpen. Man könnte fast sagen, direkt aus der fruchtbaren Ebene erheben sich diese Krainer Dolomiten und so mancher Bergfreund mag mit Bewunderung diese prächtige Berggruppe „vom Coupé aus“ geschaut haben.

Der Hauptteil der Touristen kommt aus den nördlich gelegenen Ländern; was uns Tirol und Kärnten mit seiner herrlichen Gebirgswelt nicht abfängt, das nimmt uns der kolossale benachbarte Triglav samt Genossen. Die Steiner Alpen sind fast ausschließlich auf die einheimischen Bergfreunde angewiesen und selbst von diesen wenigen werden sie mit Unrecht flüchtig behandelt.

Schöne, dankbare Probleme wären da noch zu lösen! Außer dem Grintabec über die Zois- oder die Böhmspize Hütte sind fast alle übrigen Anstiege und Bergspitzen noch jungfräulich zu nennen. Welch eine Fülle von Klettertouren der schneidigsten Art gibt es da! Sowohl der Anfänger als auch der ausgeprobenste Kletterer findet da ein dankbares Gebiet.

Wenn man durch das Kantertal fährt, sieht man in majestätischer Wildheit, scheinbar unnahbar, die Kočna vor sich. Das ganze Massiv besteht aus vielen Schroffen und drei kartographisch markierten Höhen von 2442, 2484 und 2541 Meter. So wenig wird die Kočna beachtet, daß die Spitzen nicht einmal im Volksmunde einen Namen haben. (Wenn ich hier von der Kočna spreche, so ist darunter eigentlich die Spitze 2484 Meter gemeint.)

Schon lange wollte ich diese fahlen Felsmauern und schroffen Kalkplatten in der Nähe prüfen, um zu ergründen, ob das abweisende Frauenzimmer, „Kočna“ genannt, tatsächlich keine menschlichen Angriffe von dieser Seite gestatte. Die herrlichen warmen Herbsttage steigerten meine Begeisterung für die Bergwelt noch mehr. Mein Entschluß war gefaßt: Ich traversiere, wenn irgend die Möglichkeit vorhanden ist, die Westwand vom Einschnitte des Mali vrh bis zum Polsnar-Grat, von dort hinunter auf die Kanterstraße.

Es war noch vollstündig Nacht, als ich am 22. Oktober von Fuzine durch den Wald der Kočna zuschritt. Um 8 Uhr hatte ich die sehr steilen, ermüdenden Grashänge hinter mir und stand knapp an Kočnas jungfräulichem Leibe. Mir zum Trotz trat nach den prächtigen Tagen ein Wetterumschlag ein; alle Bergspitzen steckten ihre Häupter in Wolkentücher. Die Kočna war zwar noch frei, aber wie Gespenster flogen die Nebelseen in die Felswände hinein. Die Krainburger Ebene war von der Sonne beleuchtet, was in der düsteren Umgebung ein bezaubernd schönes Bild bot. Nun ging ich frischgebadener Kletterer an die Arbeit denn ich hatte im Klettern wenig Übung. In beträchtlicher Höhe, auf einem Grasfled, erblickte ich drei Genssen; diese jagte ich als erstes Ziel ins Auge. Von dort konnte ich, wie es schien, ohne schwierige Kletterei in die große Verschneidung gegen den Polsnar-Grat gelangen, was mir als erste Aufgabe genügen sollte.

Langsam und mit der größten Vorsicht kletterte ich immer höher empor, jeden Griff und Tritt prüfend, bevor ich ihm mein Körpergewicht anvertraute. Steigeisen und Bidel leisteten mir in den rasendurchsehten Schroffenhängen gute Dienste. Ich bin gewohnt, in Steigeisen zu gehen, konnte daher die sonst unentbehrlichen Kletterschuhe leicht vermissen. Auch der Bidel ist in den rissigen Felsen der Kočna ein wichtiger Behelf, um fehlende Griffe und Tritte zu ersetzen. Erfahrene Schroffenmänner lassen den Bidel beim Einstiege zurück, mir aber half er aus ganz verzweifelten Situationen.

Purtscheller sagt, daß man den guten Kletterer an seiner geräuschlosen Fortbewegung erkenne. Anfangs glaubte ich aber, es sei gar nicht anders möglich weiterzukommen, ohne die ganze Kočna zum Wackeln zu bringen. Nach etwa zweistündiger Kletterarbeit konnte ich schon lautlos klettern und freute mich wie ein Kind über diese neue Art menschlicher Fortbewegung.

Das Klettern war anstrengend; eine senkrechte, ziemlich griffarme Wand muß noch überwunden werden, dann bin ich ja auf dem ersehnten Grasplatze, wo ich vorhin die drei Genssen gewahrt. Am keinen Preis kletterte ich diese Wand zurück, dachte ich; trotzdem machte ich mit roter Kreide schon unten vom Einstiege an Zeichen, um mich zurückzufinden. Endlich konnte ich nach gut eingewachsenen Rasenschöpfen fassen. Mein Schred war nicht gering, als ich wohl in gleicher Höhe, aber getrennt durch eine tiefe Schlucht, den Rasenplatz, mein Ziel, erblickte. Am Bauche liegend, sah ich hinunter in die grausige Tiefe und zurück auf meinen Anstieg, aber es gab keinen anderen Ausweg als wieder zurück über die „Marterwand“. Also heraus mit dem Seil aus dem Rucksack! Es war nur 8 Meter lang, aber es leistete mir trotzdem den ganzen Tag große Dienste.

Hinunter ging es noch schwerer, als ich befürchtet hatte, aber Dank dem festen Gesteine und dem Seile ging es doch. Unter der Wand setzte ich links über ein schmales Grasband und kletterte dann direkt hinauf durch eine Rinne, die schließlich in einen Kamin mit guten Griffen auf einem Schutzplatze endete.

(Fortsetzung folgt.)

— (Militärisches.) Dem Generalmajor des Ruhestandes Moriz Gherhardini wurde der Titel und Charakter eines Feldmarschall-Leutnants verliehen. Der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit wurde bekannt gegeben dem Oberleutnant Oskar Ritter von Tonli des Feldjägerbataillons Nr. 7 in Anerkennung der mit eigener Lebensgefahr bewirkten Rettung eines Unteroffiziers vom Tode durch Ertrinken. — Mit Wartegeld wird beurlaubt der Hauptmann im Status der Offiziere in Lokalanstellungen Georg Podlipnik, überkomplett im Landwehrinfanterieregiment Przemysl Nr. 18, beim Landsturmbezirkskommando Nr. 18 in Przemysl (auf 6 Monate — Urlaubsort Kronau in Krain). — Transferriert werden: der Hauptmann Artur Freiherr von Klingpor vom Feldkanonenregiment Nr. 7 zum Gebirgsartillerieregiment Nr. 2, der Militärrechnungsbeamten Augustin Gahler von der Rechnungsabteilung des Kriegsministeriums zur Intendantz des 3. Korps, der Militärrechnungsbeamten Josef Grana th von der Intendantz des 2. Korps zur Intendantz des 3. Korps; als Fortifikationslieutenant in der Reserve die Leutnants in der Reserve Julius Hann vom Infanterieregiment Nr. 17 zur Geniedirektion in Pola, Maximilian Schmid vom Infanterieregiment Nr. 7 zur Geniedirektion in Mostar, Fritz Bauer vom Infanterieregiment Nr. 7 zur Geniedirektion in Brigen; als Fortifikationsfähnriche in der Reserve die Fähnriche (Kadetten) in der Reserve: Oskar Riedl vom Infanterieregiment Nr. 87 zur Geniedirektion in Sarajevo, Anton Dörner vom Infanterieregiment Nr. 87 zur Geniedirektion in Bilea. — Übersetzt wird der Fähnrich Felix Trost des Infanterieregiments Nr. 17 in die Militärrechnungskontrollbeamtenbranche als Militärrechnungspraktikant bei der Intendantz der 28. Infanterietruppendivision. — In den Ruhestand wird versetzt der Leutnant Andreas Borzini des Infanterieregiments Nr. 17 als zum Truppendienst im Heere untauglich, zu Lokaldienstigen geeignet (Domizil Klagenfurt).

— (Aufstellung einer neuen Militärformation in Laibach?) Blättermeldungen zufolge soll in Laibach im Frühjahr 1912 im Verbands der 28. Infanterietruppendivision die 94. Infanteriebrigade zur Aufstellung gelangen.

— (Die heurigen Affentierungen.) Man meldet aus Wien: Angesichts der Budapest Meldung, daß die heurigen Affentierungen wegen der Verzögerung der Erledigung des Wehrgesetzes bis Herbst aufgeschoben werden sollen, wird an zuständiger Stelle erklärt, daß die österreichischen Affentierungen in normaler Weise im Frühjahr vorgenommen werden. Die Stellung erfolgt wie regelmäßig im Laufe des April. Die Befehle an die politischen Behörden zur Vornahme der nötigen Vorarbeiten für die Affentkommissionen sind bereits ergangen. Die Ausschreibung der Affentierungen wird, wie üblich, im Laufe des Februar und März erfolgen.

— (Ein neuer Gendarmerieposten) gelangt im Laufe des Monats Februar in Döbernit bei Treffen zur Aufstellung. Dadurch geht ein lang gehegter Wunsch der dortigen Bevölkerung in Erfüllung.

— (Ein Ministerialerlaß über die Förderung alpiner Rettungsstellen.) Wie die Grazer „Tagespost“ meldet, ist an die politischen Landesstellen in Graz, Innsbruck, Klagenfurt, Laibach, Linz, Salzburg, Triest und Wien ein Erlass des Ministeriums des Innern ergangen, in dem es heißt: Der Deutsche und Österreichische Alpenverein hat in einer an das Ministerium des Innern gerichteten Eingabe die Bitte um tunlichste Förderung des von ihm im Jahre 1902 ins Leben gerufenen, die Ermöglichung rascher Hilfeleistung bei touristischen Unglücksfällen bezweckenden Institutes der alpinen Rettungsstellen vorgebracht. Im Sinne dieses Ansuchens wird die Statthalterei (Landesregierung) zunächst unter Hinweis auf die den Gemeinden nach der Gemeindeordnung obliegende Sorge für die Sicherheit der Person eingeladen, die in Betracht kommenden Gemeindevorstehungen des dortigen Verwaltungsgebietes im Wege der politischen Bezirksbehörden zur Sicherstellung und Namhaftmachung solcher Personen anzuweisen, die im Bedarfsfalle bereit wären, gegen entsprechende Entlohnung sich an einer Hilfsaktion bei touristischen Unfällen zu beteiligen. Auf Grund der bezüglichen Bereitwilligkeitserklärungen hätte jede Gemeinde ein Verzeichnis solcher Personen anzulegen und eine Abschrift der politischen Bezirksbehörde vorzulegen, an die auch etwaige Veränderungen fallweise bekanntzugeben wären. Was die Frage der Entschädigung dieser Personen anbelangt, so hätte sie in erster Linie durch den Verunglückten selbst oder dessen zahlungspflichtige Angehörige zu erfolgen. Für den Fall der Zahlungsunfähigkeit dieser Faktoren hat sich der Deutsche und Österreichische Alpenverein zur Tragung der Hilfeleistungskosten bereit erklärt. Weiter hat der Deutsche und Österreichische Alpenverein in seiner Eingabe die Bitte gestellt, die für die alpinen Rettungsstellen bestimmten Rettungsmittel bei den in Betracht kommenden Gendarmerieposten hinterlegen zu dürfen. Das Ministerium für Landesverteidigung hat diesem Ansuchen entsprochen.

— (Beitritt zum Österreichischen Flottenverein.) Wie wir erfahren, hat sich der unter dem Protektorat Seiner k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Franz Ferdinand stehende Österreichische Flottenverein, dessen Zweck es ist, das Verständnis und das Interesse aller Bevölkerungsschichten für die Bedeutung und die Aufgabe sowohl der Kriegs- als auch der Handelsmarine Österreichs anzuregen und zu stärken und die seemannischen und kaufmännischen Berufe durch Zuwendung von Stipendien sowie durch moralische und materielle Unterstützung diesbezüglicher Anstalten und Einrichtungen wirksam zu fördern, mit der Bitte an das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht gewandt, seine Bestrebungen auch im Kreise der Lehrerschaft zu unterstützen. Über Erlass des genannten Ministeriums wurden die Direktionen sämtlicher Mittelschulen und der k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten sowie sämtliche k. k. Bezirks- und Stadtschulräte angewiesen, die Mitglieder des Lehrkörpers der Anstalten (die Lehrpersonen der allgemeinen Volks- und Bürgerschulen im Wege der Schulleitungen) auf die jeder Förderung würdigen Ziele des genannten Vereines entsprechend aufmerksam zu machen, ihnen den Beitritt zum Vereine nahezu legen und sie einzuladen, die Bestrebungen des Vereines bei jeder Gelegenheit insbesondere auch durch Gründung von Ortsgruppen (mindestens 20 Mitglieder in einem Gerichtsbezirk) nach Kräften zu fördern. Bemerkenswert wird noch, daß der Jahresbeitrag für Lehrkräfte der allgemeinen Volks- und Bürgerschulen auf 2 K festgesetzt worden ist.

— (Karbonchieferfichten im Gruberkanale.) Gelegentlich der Vertiefungsarbeiten im Gruberkanale entdeckten im Vorjahre die Arbeiter zwischen dem Golobec und dem Saibacher Schloßberge unter der Schießstättgasse mächtige Schieferfichten der Karbonformation, auf welche zuerst Herr Prof. Ferd. Seidl aufmerksam machte. Die interessanten Schichten wurden auch vom hiesigen Landesmuseum besichtigt, einzelne wichtigere Stellen von Herrn Prof. Dr. J. Cerk und Herrn Musealpräparator Fr. Dobovšek photographisch aufgenommen, für die Sammlungen aber eine größere Anzahl geologisch-interessanter Belegstücke gesammelt. Eine außerordentliche Serie wurde in jüngster Zeit in dem Saale XIII des hiesigen Landesmuseums in einem separaten Wandschranke ausgestellt; für die letztgenannte Ausstellung wurden folgende Stücke gewählt: feiner Tonchiefer der Karbonformation; schwarzmilber, etwas sandiger Tonchiefer der Karbonformation mit Flexur infolge seitlichen Druckes; Schiefer der Steinkohlenformation mit spiegelnder Rutschfläche, auf dieser seine parallele Ritzlinien, welche die Richtung der tektonischen Bewegung anzeigen; glimmeriger Sandstein der Karbonformation, auf dessen Oberfläche graphitähnliche Rutschfläche; milder, feinglimmeriger Schieferton der Karbon- oder Steinkohlenformation durch Klüfte, welche die Schichten schräg durchsetzen, in prismatische Stücke zerlegt; sandiger, glimmeriger Schiefer der Steinkohlenformation durch seitlichen Druck der tektonischen Kräfte auf der Oberfläche fein gefaltet; rinnenförmig gebogene Schieferfichten der Karbonformation; dünnschichtiger glimmer. Sandstein; beiderseits belegt mit milbem glimmerigen Tonchiefer, auf diesem glänzende Rutschflächen; glimmeriger Sandstein der Karbonformation, an den Rändern mit limonitischer Verwitterungsrinne; Fragment einer Quarzader im Karbonchiefer, an deren Seitenflächen noch abgeriffene Reste vom Karbonchiefer haften, und einem grünlichen Eisensilikatmineral. — Hiemit bietet die erwähnte Sammlung ein lehrreiches, allgemein-geologisches Bild und ist gleichzeitig eine namhafte Bereicherung der heimischen petrographischen Sammlung. Überhaupt wurden im verfloffenen Jahre im hiesigen Landesmuseum mehrere interessante Erwerbungen ausgestellt, auf die wir gelegentlich noch zurückkommen wollen.

— (Von der Funkenwarte.) Gestern abends und in den Nachtstunden wurde eine Reihe drahtloser Funkenprüche, darunter von den Handelsschiffen „Re Vittorio“ (italienisch), „Prinz-Regent Luitpold“, „Feldmarschall“ und „General“ (deutsch) auf unserer Funkenwarte aufgenommen. Besonders aufgefallen sind die vergelichen Bemühungen des britischen Schiffes „Otranto“, das vermutlich vom Mittelmeere aus der Reihe nach alle größeren europäischen Küstenstationen von 7 Uhr abends bis 11 Uhr nachts fast unausgesetzt aufrief. Gegen 11 Uhr 30 Minuten wurden die Norddeichs Zeitungsdepeschen notiert, darunter interessante Einzelheiten über die Brandkatastrophe des Equitable in Newyork und über die Krisis im französischen Ministerium. Auch chiffrierte Depeschen, wahrscheinlich von Kriegsschiffen herrührend, wurden gehört. Die Antennenstörungen, welche in den letzten Tagen die Aufnahme der Funkenprüche stark behinderten, konnten gestern im Hörtelephon kaum noch festgestellt werden. B.

— (Konkurse in Oesterreich.) Nach einer im „Verordnungsblatte des Justizministeriums“ veröffentlichten Übersicht der im Jahre 1910 in Oesterreich durchgeführten Konkurse waren aus dem Vorjahre 1177 Konkurse anhängig geblieben und wurden im Berichtsjahre 1276 Konkurse neu eröffnet, so daß im ganzen 2453 zur Abwicklung kamen. Davon wurden 1270 im Laufe des Jahres 1910 beendet, und zwar 647 durch Verteilung nach § 159 R. O., 311 wegen mangelnden Vermögens, 170 über Einverständnis der Gläubiger nach § 155 R. O., 68 durch Zwangsausgleich, 67 wegen mangelnder Mehrheit von Konkursgläubigern und 7 durch Vergleich. Was die Person des Gemeinschuldners anlangt, so betrafen 1019 Konkurse männliche und 187 Konkurse weibliche Personen; der Rest entfiel auf juristische Personen, und zwar 35 offene und gewöhnliche Kommandit- und Handelsgesellschaften, 12 Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, 5 Gesellschaften mit beschränkter Haftung und 12 andere Vereinigungen. Was die Zahl der anhängigen Konkurse in den einzelnen Kronländern anlangt, so entfielen die meisten (689) auf Böhmen und Niederösterreich (584), die wenigsten auf Vorarlberg (31) und die Bukowina (38).

— (Vorbestehende Erhöhung der Medikamentenpreise.) In der nächsten Zeit wird eine Erhöhung der Preise für verschiedene Medikamente eintreten, die sich durch das Anwachsen der Einkaufspreise als notwendig erwiesen hat. In einer diesbezüglichen Mitteilung der Reichskommission der Krankenkassen heißt es unter anderem: „Die im Jänner dieses Jahres zur Herausgabe gelangende Arzneitaxe wird für die wichtigsten Arzneimittel eine Erhöhung von 40 bis 100 Prozent aufweisen, wodurch das Medikamentenkonto der Krankenkassen begreiflicherweise eine äußerst empfindliche, geradezu kolossale Mehrbelastung erfahren wird. Wir werden daher an die Kassenärzte ein ernstes Wort richten müssen, damit sie bei der Verschreibung der so enorm erhöhten Arzneimittel so ökonomisch als nur möglich vorgehen.“ — Von dieser Maßnahme werden, wie sich daraus ergibt, besonders die Krankenkassen empfindlich getroffen werden, da sie einen bedeutenden Medikamentenkonsum aufweisen. Die Bevölkerung wird dagegen von der Verteuerung nicht stark tangiert werden.

— (Der Verein der Ärzte in Krain) hält Freitag den 26. d. M. um 7 Uhr abends im Hotel Tratinik seine ordentliche Hauptversammlung ab.

— (Vortrag.) Morgen abends um 8 Uhr spricht Dr. Hegemann im Evangelischen GemeindeSaale über „Streifzüge durch die deutsche Reichshauptstadt Berlin“.

— (Der Witwen- und Waisen-Pensionsfonds des Vereines der Ärzte in Krain) hält am 26. d. M. um halb 7 Uhr abends im Hotel Tratinik seine ordentliche Jahresversammlung mit der üblichen Tagesordnung ab.

— (Gemeindevahlen.) Bei der am 7. Dezember v. J. vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Schleinitz wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Franz Ahlin in Klein-Mlačevo, zu Gemeinderäten Jakob Jabornik in Groß-Mlačevo, Ludwig Freiherr von Lazzarini in Weizenstein und Franz Baddel in Unter-Schleinitz. — Bei der am 28. Dezember v. J. vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Kaplja vas wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Franz Cebulj, Besitzer in Potof, zu Gemeinderäten Franz Zadrgal und Johann Stercin, beide in Kaplja vas. — Bei der am 31. Dezember v. J. vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Bigaun wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Johann Trunk, Besitzer in Bigaun, zu Gemeinderäten Lukas Lenger, Grundbesitzer in Bigaun, Valentin Sturm, Großgrundbesitzer in Politsch, Johann Renko, Besitzer in Mitterdorf, Josef Resmann, Besitzer in Zgoše, Franz Janc, Besitzer in Zgoše, und Peter Bozic, Besitzer in Bigaun.

— (Methylalkohol.) Die wiederholt im Auslande vorgekommenen Vergiftungsfälle durch den Genuß von Methylalkohol (Holzgeist) veranlaßten das Ministerium des Innern die Aufmerksamkeit der Landesstellen auf die Gefahren zu lenken, die mit der Verwendung dieses Alkohols zu Genußzwecken verbunden sind. Nach dem Gutachten des Obersten Sanitätsrates ist Methylalkohol ein äußerst gefährliches Gift, das, in größeren Mengen genossen, den Tod, in geringeren Mengen schwere Vergiftungserscheinungen wie heftigen Kopfschmerz, Schwindel, Erbrechen, Lähmung der Beine und der Atmung, Bewußtlosigkeit usw. hervorruft. Angesichts der eminenten Gesundheitschädlichkeit des Methylalkohols erscheint er als Genußmittel in jeder Form, insbesondere als Verfeinerungsmittel zu anderen Getränken oder als Konservierungsmittel, völlig ungeeignet. Auch eine Beimengung des Methylalkohols zu kosmetischen Präparaten erscheint unzulässig.

— (Selbstmord.) Am vergangenen Sonntag nachmittags wurde der 60 Jahre alte Knechtler Anton Kopač aus Polica, Gerichtsbezirk Krainburg, in der dortigen Wablung mittelst eines Hosentrümmers an einer Weißbuche erhängt aufgefunden. Kopač war ein ziemlich starker Alkoholiker, hatte kurz vorher einen Streit mit seiner Ehegattin und dürfte den Selbstmord in Trunkenheit begangen haben.

— (Den Brandwunden erlegen.) Gegen Ende v. J. befanden sich ein dreijähriger Knabe und ein vierjähriges Mädchen des Besitzers Johann Zerman in Radomlje, Gerichtsbezirk Stein, zu Hause allein im Gastzimmer und spielten bei einem geheizten Ofen. Die Kleider des Mädchens fingen Feuer und augenblicklich stand das Kind in hellen Flammen. Obwohl ihr die brennenden Kleider alsbald gelöscht wurden, erlitt das Kind am Leibe so schwere Brandwunden, daß es an deren Folgen nach zwei Tagen starb.

— (Kindesmord.) Am 20. v. M. genas eine gewisse Maria Dragoš in Tribuče bei Tschernembl eines unehelichen Kindes. Sie legte es ungewickelt auf den kalten Boden des Hausflures. In der Früh begrub sie das Kind — einen Knaben — im Stalle. Es dürfte sich um eine Frühgeburt, möglicherweise auch um eine Totgeburt handeln.

— (Ein gewalttätiger Schwiegerohn.) Der 35 Jahre alte taubstumme Schuhmacher Franz Benedel aus St. Veit lebt mit seiner Schwiegermutter Gertrud Menart ebendort schon seit längerer Zeit in Unfrieden. Ende v. M. kam er zu ihrer Wohnung und schleuderte, da ihm der Eintritt verweigert wurde, mehrere Mauerziegel durch ein geschlossenes Fenster in ihr Zimmer, wodurch mehrere Fensterscheiben zertrümmert wurden. Am vergangenen Montag überfiel Benedel ohne Ursache seine Schwiegermutter, mißhandelte sie und riß ihr ein Ohrgehänge aus dem Ohr. Am folgenden Tage überfiel er grundlos seinen Nachbar von rückwärts und wollte ihn mißhandeln, doch gelang es diesem, sich loszureißen und zu flüchten.

— (Zwei feindliche Brüder.) Am vergangenen Donnerstag entspann sich in einem Gasthause in Moste zwischen einem dortigen Besitzer und seinem Bruder aus unbekannter Ursache ein Wortwechsel, der damit endete, daß der jüngere seinem älteren Bruder eine mit Wein gefüllte Halbliterflasche in den Rücken schleuderte. Am folgenden Tage kamen sie wieder im genannten Gasthause zusammen und gerieten abermals in einen Streit. Gegen 10 Uhr nachts entfernte sich der Besitzer aus dem Gasthause; sein Bruder folgte ihm bald nach. Zu Hause feuerte der Besitzer gegen seinen Bruder drei Revolvergeschosse ab, ohne ihn jedoch zu treffen.

— (Überfallen und schwer verletzt.) Als kürzlich der Grundbesitzer Michael Kotalj aus Selo, Bezirk Stein, in der Abenddämmerung unweit seines Hauses mit dem Ableiten des Regenwassers von seinem Grunde beschäftigt war, erschien plötzlich ein Mann, den er in der Dunkelheit nicht erkannte, und verfeigte ihm aus unbekannter Ursache und ohne ein Wort zu sprechen, mit einem harten Gegenstande, vermutlich mit einer

Hane, zwei wichtige Schläge über den Kopf, worauf er wieder im Dunkel der Nacht verschwand. Kotalj stürzte blutüberströmt zu Boden und mußte nach Hause getragen werden. Seine Verletzungen sind schwer.

* (Ein gefährlicher Nachbar.) In der Egnargasse wohnt ein arbeitsloser Arbeiter, der am Samstag abends in seinem Wohnzimmer in Gegenwart seiner Kinder vier Revolvergeschosse abgab. Der betrunkene Mann hatte schon wiederholt mit der Schießwaffe gespielt und Schüsse abgefeuert, ohne glücklicherweise jemanden zu verletzen. Von den Nachbarn zur Rede gestellt, gab er die lakonische Antwort, er übe sich im Schießen. Die Polizei stellte nunmehr seine Schießübungen endgültig ein.

— (Diebstahl.) Am 5. d. M. abends wurden dem beim Gastwirte August Kuhar in Josefstal bediensteten Knechte Anton Zenzar aus dem Stalle ein Stoffrock und ein schwarzer Filzhut entwendet. Als Täter wurde der 62 Jahre alte Tagelöhner Anton Grad aus Mariafeld ausgeforscht, bei dem der gestohlene Rock und Hut auch vorgefunden wurden.

— (Ein gewalttätiger Schöbling.) Am 1. und 2. d. versuchte der aus Wien nach Mitterdorf schubweise überstellte Thomas Perz in mehreren Gasthäusern in Mitterdorf eigenmächtig vor allen Gästen Brantwein ohne Bezahlung zu nehmen. Als die herbeigeholte Gendarmeriepatrouille erschien, versuchte er ihr das Gewehr zu entreißen. Es blieb allerdings nur beim Versuche. Perz wurde dem Bezirksgerichte Gottschee eingeliefert.

— (Unbefugte Fischer.) Am vergangenen Freitag wurden drei Burschen aus Unter-Zabobrava von einem Fischereiaufseher bei unbefugtem Fischen im Savelusse betreten. Die Burschen ergriffen bei der Annäherung des Aufsehers unter Rücklassung eines Netzes die Flucht, wurden aber vom Aufseher erlankt.

— (Einträglicher Schmuggel.) Eine gewisse Franziska Jenic wurde vor kurzem dabei ertappt, als sie mit Hilfe ihrer Tochter drei Stück Hornvieh aus Kroatien über das Gorjanci-Gebirge einzuschmuggeln versuchte.

* (Ein Kahn aufgefangen.) In der vergangenen Nacht wurde auf dem Saibachflusse nächst der Sankt Jakobsbrücke ein großer Kahn aufgefangen, der flußabwärts schwamm.

* (Gefunden.) Auf der Südbahn: Ein kleiner Gelbbetrag und eine Damenhutnadel. In der Stadt: ein goldener Ring mit einem roten Steine, ein silberner Griff, ein Gelbtäschchen mit einem kleinen Gelbbetrag, ein silbernes Armband und ein goldener Ring.

* (Gefunden.) Ein Gelbtäschchen mit einem kleinen Gelbbetrag, eine rote Kindertappe und ein silbernes Armband.

— (Verstorbene in Saibach.) Am 10. Jänner: Gottlieb Kranjec, Pflegekind, 4 Monate, Floriansgasse 9; Margareta Florjančič, Private, 80 Jahre, Prvatski trg 7; Josef Kovat, gewesener Arbeiter, 82 Jahre, Sapelgasse 2.

Theater, Kunst und Tieraktur.

— (Konzert der „Glasbena Matica“.) Wir erhalten folgende Mitteilung: Beim ersten Konzerte der „Glasbena Matica“, das am 14. d. M. stattfindet, werden in Parma „Povodni moz“ wieder Frau Paula Dobše und Herr Leopold Kováč mitwirken. Erstere ist eine geschätzte Konzertsängerin, die in ihrer Sopranpartie schon bei der Erstaufführung des genannten Werkes großen Erfolg erzielte, letzterer dürfte sein Tenorsolo noch besser als zum erstenmale zur Geltung bringen, da sich seine Stimme prächtig entwickelt und mit Leichtigkeit das in seiner Partie vorgeschriebene hohe erklimmt. — Die Besucher vom Lande seien darauf aufmerksam gemacht, daß das Konzert um 1/2 8 Uhr abends beginnt und um 1/2 10 Uhr endet, weswegen die Benützung des Oberkrainer Zuges sowie anderer Züge leicht möglich ist.

— (Kunststipendien.) Jene Komponisten aus den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern, die auf Zuwendung eines Künstlerstipendiums im Jahre 1912 Anspruch erheben, werden aufgefordert, ihre an das Ministerium für Kultus und Unterricht zu richtenden Gesuche bis längstens 1. Februar 1912 bei der zuständigen Landesstelle zu überreichen. Später überreichte Gesuche können nicht berücksichtigt werden. Anspruchsberechtigt sind unter Ausschluß aller Schüler nur selbstständig schaffende Künstler. Die Gesuche haben zu enthalten: 1.) die Darlegung des Bildungsganges und der persönlichen Verhältnisse (Geburts- und Heimatsort, Alter, Stand, Wohnung, Vermögensverhältnisse) des Bewerber; 2.) die Angabe der Art und Weise, in der der Gesuchsteller von dem Staatsstipendium zum Zwecke seiner weiteren Ausbildung oder seines Schaffens Gebrauch machen will; 3.) als Beilagen Kunstproben des Gesuchstellers, wovon jede einzelne mit dem Namen des Autors speziell zu bezeichnen ist. — Unreine, unbedeutliche oder auch nur mit Bleistift geschriebene Manuskripte werden nicht berücksichtigt.

— (Internationale Ausstellung für Industrie und Kunst in Liverpool 1912.) Wie uns mitgeteilt wird, findet in Liverpool in der Zeit vom 1. Mai bis 1. November 1. J. eine internationale Ausstellung für Industrie und Kunst statt, bei welcher die Spitzen der Bildungs- und Kunstanstalten Liverpools die Protokollate über die einzelnen Sektionen übernehmen werden. Prospekte über diese Ausstellung sind noch nicht veröffentlicht. Das „Exhibition office“, 53, High Holborn in London, erteilt bezüglich Platzmiete usw. die erforderlichen Auskünfte.

(Eine neue Oper von Pietro Mascagni.) Aus Venedig wird berichtet: Pietro Mascagni ist hier eingetroffen, um die Proben zur Aufführung seines neuesten Werkes, der Oper „Iris“ im Teatro della Fenice zu leiten. Die Uraufführung ist für den 18. d. M. angesetzt.

Glätte, Frische, Weichheit der Haut ist nur durch Anwendung von Brázay (4543) 12-5 Franzbranntwein-Seife zu ermöglichen. — Überall käuflich.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Der Kaiser.

Wien, 10. Jänner. Gegenüber den in ausländischen Blättern enthaltenen Nachrichten über den Gesundheitszustand Seiner Majestät des Kaisers stellt die „Korrespondenz Wilhelm“ fest, daß die leichte Indisposition, an der der Monarch in den letzten Dezemberwochen litt, ganz geschwunden sei. Der Kaiser erfreue sich andauernd des besten Wohlbefindens, erledige mühelos das tägliche Arbeitsprogramm, höre die Vorträge der Funktionäre des Hofstaates mit großem Interesse an und erteile fast täglich Audienzen. Die Nachtruhe sei andauernd ungestört und der Appetit ausgezeichnet. Heute vormittags empfing der Kaiser den Minister des Äußern Grafen Lehrenthal in längerer besonderer Audienz.

Dementi.

Wien, 10. Jänner. Die in Wien aufgetauchten Gerüchte, ein Finanzkonsortium habe für die k. u. k. Flotte mehrere Schiffe in Bau gelegt, die seinerzeit von der Marineverwaltung übernommen werden sollen, entbehren jeder tatsächlichen Begründung. An kompetenter Marinestelle ist von einem Finanzkonsortium, das solche Zwecke verfolgt, überhaupt nichts bekannt.

Der zweite österreichische Dreadnought.

Wien, 10. Jänner. Dem „Fremdenblatt“ zufolge dürfte der zweite österreichische Dreadnought im Laufe des Monats März vom Stapel gelassen werden.

Die Ministerkrise in Frankreich.

Paris, 10. Jänner. Marineminister Delcassé hat das Portefeuille des Äußern angenommen.

Paris, 10. Jänner. Delcassé hat in die Übernahme des Portefeuilles des Äußern eingewilligt, nachdem Poincaré abgelehnt hatte. Die einzige, noch zu regelnde Schwierigkeit besteht also in der Designierung des Marineministers. Die Aufmerksamkeit der Regierung richtet sich auf Millerand. Der nachmittags stattfindende Ministerrat wird bezüglich der Ernennung des Marineministers und bezüglich der Haltung der Regierung in der Kammer, wo sich wahrscheinlich morgen eine Debatte über den gestrigen Zwischenfall entspinnen wird, definitive Beschlüsse fassen.

Paris, 10. Jänner. Admiral Germinet hat das ihm angebotene Marineportefeuille abgelehnt.

Der italienisch-türkische Krieg.

Konstantinopel, 10. Jänner. Berichten aus türkischer Quelle zufolge hätten zwei italienische Schiffe am 2. d. M. die Festung Lahie im Roten Meere bombardiert. Eines dieser Schiffe sei gestrandet, jedoch wieder flott gemacht worden. Auf türkischer Seite sei ein Soldat verwundet und zwei Baraden seien zerstört worden. Am 5. d. hätten die Italiener das Bombardement erneuert, jedoch ohne Erfolg. Die Italiener hätten in Schefie an der Küste von Assyr vier Kanonen mit Munition gehandelt.

Die Revolution in China.

Petersburg, 10. Jänner. Die Petersburger Telegraphenagentur ist zu der Erklärung ermächtigt, daß die verbreiteten Gerüchte, wonach Rußland an China Forderungen betreffs der Mongolei gerichtet habe und eine Okkupation vorbereite, aus der Luft gegriffen sind.

Neueste telephonische Nachrichten.

Paris, 11. Jänner. Das Gesamtkabinet hat seine Demission gegeben. Nach dem Ministerrat wurde eine Note herausgegeben, in der Caillaux erklärt, daß sich das Kabinet genötigt sehe, angesichts der Schwierigkeiten bei der ungesäumten Besetzung des Marineportefeuilles und im Hinblick auf die Notwendigkeit, den Posten des Marineministers auch nicht einen Augenblick anbesetzt zu lassen, zu demissionieren. Caillaux ist der Ansicht, daß er sowie das Ministerium nicht länger diese Verantwortung tragen könne.

Paris, 11. Jänner. Die „Liberté“ bleibt trotz der ehrenvollen gegenteiligen Versicherung des Ministerpräsidenten Caillaux bei ihrer Behauptung, der Ministerpräsident hätte während der deutsch-französischen Verhandlungen geheime politische Verhandlungen mit

Deutschland geführt, die, abgesehen von ungeheuren territorialen und finanziellen Zugeständnissen, die Würde Frankreichs sowohl in Afrika als auch in Europa gefährdet hätten.

Paris, 11. Jänner. Es erhält sich das Gerücht, Ministerpräsident Caillaux hätte seine Demission hauptsächlich deshalb gegeben, weil er im Verlaufe der Debatte zur Erkenntnis gelangt sei, daß er das Vertrauen und den Einfluß bei der Mehrzahl der Mitglieder des Kabinetts eingebüßt habe.

Kiacha, 11. Jänner. Die Mandschudynastie hofft, sich die abgefallene Mongolei erhalten zu können. Guibin wurde zum Residenten in Urga ernannt, welchen Posten er bis 1895 bekleidet hatte. Die Mongolenführer dagegen haben den Befehl erteilt, Guibin nicht nach Urga durchzulassen.

Petersburg, 11. Jänner. Die Petersburger Telegraphenagentur veröffentlicht ein Kommuniqué, demzufolge der mit den Verhandlungen mit der Mongolei betraute chinesische Vertreter Huijan die Vermittlung Rußlands selbst anrufen haben soll.

Rio de Janeiro, 11. Jänner. Die Küche und Bedienteten der hiesigen Hotels und Restaurants, etwa 7000 an der Zahl, sind in den Ausstand getreten.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Salz-Walzburg Hugo von, Wie mache ich mein Testament? Leichtverständliche Anleitung, eine rechtsgültige letztwillige Erklärung zu verfassen, K 1,80; Barrett-Brenning Elisabeth, Sonette aus dem Portugiesischen, geb. K 4,80; Bassewitz Gerdt von, Schah-Nazade, Schauspiel in drei Aufzügen, K 3,—; Bayler Theodor, Das Deutschtum in Rußland, K 2,16; Bauendahl Oskar, Die Geheimnisse des Fluges, der Gegendruck gegen Luftleere, K 1,20; Bauer Dr. Hugo, Nahrungsmittelchemisches Praktikum, K 8,40; Baur Prof. Dr. Erwin, Einführung in die experimentelle Vererbungslehre, K 10,20; Beradt Martin, Das Kind, Roman, K 4,20; Berger Manfred, Stille Sieger, K 2,40; XXXIII. Bericht des westpreussischen botanisch-zoologischen Vereines, K 5,40; Bertin S. und Schwester Elfriede, Die Kochkunst der Neuzeit, großes Handbuch des gesamten Küchenwesens, geb. K 4,80; Die Prof. Dr. Oskar, Romantif in Italien, K 2,40; Blei Franz, Das Lustwäldchen, galante Gedichte aus der deutschen Barockzeit, K 3,60; Blome Berns Friedr., Meine Weltanschauung gipfelt in der Frage: Was ist der Daseinszweck des Menschen? K 1,56; Boas Dr. J. E. B., Lehrbuch der Zoologie, K 15,—; Bode Alexander, Anleitung zur geometrischen Berechnung und zum Feldmessen und Ribellieren in der gärtnerischen Praxis, K 1,44; Böhlau Helene, Fiebels, Roman, br. K 6,80, geb. 8,40; Die Briefe von Abälard und Heloise, herausgegeben und eingeleitet von W. Fred, geb. 9,60; Broggi Hugo, Versicherungsmathematik, K 8,40; Brudmanns Wandbilder alter Plastik, erläuternder Text von Fr. W., Freiherrn von Biffing, E. Buschor und S. S. Josten, K —,80; Bucmeier Marie, Neues Kartoffel-Kochbuch, geb. K —,90; Bucmeier Marie, Kochbuch für Weinachtsbäckereien, geb. K —,90; Bujard A. und Baier E., Hilfsbuch für Nahrungsmittelchemiker, geb. K 14,40; Buffon Paul, Nelsons Blut, K 2,40.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Seb. Bamberg in Laibach, Kongregplatz 2.

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 7. Jänner. Stare, Fabrikant, Rannsburg. — Melliger, Priv., Domschale. — Matais, Priv., Kromburg. — Rajc, Kfm., Agram. — Löwy, Pollat Rbde., Wien. — Kokoit a, Rbd., Graz. — Drechsler, Rbd., Csefujoar (Ungarn). — Wroml, Rbd., Lypoglov. — Hoas, Kfm., Bünn. — Wogenast, Ungar, Rbde.; Motetti, Industrieller; Morpurgo, Rbd.; Kanato, Priv.; Preitof, Student, Triest. Am 8. Jänner. Edle von Krasny, Priv., Bedelsfels bei Prag. — Raglas, Priv.; Dr. Zabatovskel, Advokat, f. Gemahlin, Lovrana. — Jaki, Fabrikantensgattin, f. Tochter, Kupa. — Stoder, Priv., f. Tochter, Kainburg. — Radherny, Unterbefizer, Janowitz. — Pidl, f. l. Forstbeamter, Zbria. — Redwed, Beamter, Agram. — Dolinar, Akademiker Laibach. — Domicelj, Kontorist; de Gregorio, Thurner, Rbde., Triest. — Graf Dubsta, Gräfin Dubsta, Bernart, Priv.; Perles, Wechsel, Rbde.; Kohn, Müller, Rbd., Graz. — Fuchs, Roth, Friaufhof, Wolf, Braun, Tomandl, Föfiser, Kohn, Gänhut, Rbde.; Schäffer, Wilant Jag.; Keim, Betriebsleiter; Holzer, Chauffeur, Wien.

Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

87. Vorst. Bogenabonn. ung. Sperrst. Abonn. gerade Nr. 34. Heute Donnerstag den 11. Jänner Ein Walzertraum. Operette in drei Akten von Felix Drmann und Leopold Jacobson (mit Benützung einer Novelle aus Hans Müllers 'Buch der Abenteuer') von Oskar Straus. Anfang 7/8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Nummer, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Data for 10. and 11. Jänner.

Wien, 10. Jänner. Wettervorausage für den 11. Jänner für Steiermark, Kärnten und Krain: Wechselnd wolkig, unbestimmt, nahe dem Gefrierpunkt, mäßige Winde. Für Triest: Vorwiegend trüb, regnerisch, mild, südlich, später schönes Wetter. Für Ungarn: Temperatur bei dem Gefrierpunkt und an vielen Orten Niederschläge voraussichtlich.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte.

(Gegründet von der Krainischen Sportasse 1897.) (Ort: Gebäude der I. I. Staats-Oberrealschule.) Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'. Bebenberichte: Am 5. Jänner um 17** Uhr 30 Min. Erdstoß VI. Grades in Messina, aufgezeichnet in Minco und Catania. Bodenunruhe: stark. Antennenstörungen: Am 10. Jänner von 19 bis 20 Uhr III 3***, von 23 bis 24 Uhr III 2; am 11. Jänner von 7 bis 8 Uhr IV 3. Funkenprüche: Am 10. Jänner von 19 bis 20 Uhr d f, von 23 bis 24 Uhr d; am 11. Jänner von 7 bis 8 Uhr c — d.

** Die Zeitangaben beziehen sich auf mittlereuropäische Zeit und werden von Witternacht bis Witternacht von 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt. *** Häufigkeit der Störungen: I 'sehr selten' jede 15 bis 30 Minute; II 'selten' jede 4 bis 10 Minute; III 'häufig' jede Minute 2 bis 3 Störungen; IV 'sehr häufig' jede 5 bis 10. Sekunde Entladungen; V 'ortdauernd' fast jede Sekunde; VI 'ununterbrochen' zusammenhängende Geräusche mit Funkenbildung zwischen Antenne und Erde oder Säulen im Hörtelefon. Stärke der Störungen: 1 'sehr schwach', 2 'schwach', 3 'mäßig stark', 4 'stark', 5 'sehr stark'. † Lautstärke der Funkenprüche: a 'kaum vernehmbar', b 'sehr schwach', c 'schwach', d 'deutlich', e 'trächtig', f 'sehr trätig'.

Emser Wasser Heilbewährt bei Katarrhen, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magensäure, Influenza u. Folgezustände. Überall erhältlich in Apotheken, Drogerien und Mineralwasser-Handlungen.

Hauptdepot: Michael Kastner, Laibach. 4041 33-16

Ein Volksmittel. Als solches darf der als schmerzstillende, Muskel und Nerven kräftigende Einreibung bestbekannte 'Kollis Franzbranntwein und Salz' gelten, der bei Gliederreizen und den anderen Folgen von Erkältungen allgemein und erfolgreichste Anwendung findet. Preis einer Flasche K 2,—. Täglicher Versand gegen Postnachnahme durch Apotheker A. Moll, f. u. f. Hoflieferant, Wien, I., Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Kollis Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (4626 2)

Einige alte, echte, gold- und silberdurchwebte Krainer Seidentücher sowie alte, echte, weiße, reich gestickte Haupttücher billig abzugeben. — Zuschriften unter 'Krainer Volkstracht 1234' Hauptpost Laibach. (124)

Kaiserlicher Rat Alois Pilleg gibt schmerz erfüllt Nachricht von dem Hinscheiden seiner lieben Schwester, guten Tante und Schwägerin, der Frau Margarete Florjančič Privat. welche am 10. Jänner um 6 Uhr früh nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im 80 Lebensjahre gottgegeben entschlafen ist. Die entleerte Hülle der theuren Verewigten wird Donnerstag den 11. d. M. um 3 Uhr nachmittags im Sterbehause B. loger Straße Nr. 1 eingefegnet und hierauf zur Bestattung auf den Friedhof zum Heil. Kreuz überführt. Die heilige Seelenmesse wird Freitag um 9 Uhr vormittags in der St. Peterskirche gelesen werden. Laibach, am 10. Jänner 1912. (118) Die trauernden Hinterbliebenen. Statt jeder Besonderen Anzeige.

Aktienkapital: 150,000.000 Kronen.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe

Reserven: 95,000.000 Kronen.

Kurse an der Wiener Börse vom 10. Jänner 1912.

Table of stock market prices with columns for 'Allg. Staatsschuld.', 'Oesterr. Staatsschuld.', 'Eisenbahn-Prior.-Oblig.', 'Diverse Lose', 'Transport-Aktien.', 'Bank-Aktien.', 'Industrie-Aktien.', 'Devisen.', and 'Valuten.'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 8.

Donnerstag den 11. Jänner 1912.

(115) 3-1 St. 198 ex 1912.

Razglas.

Na c. kr. šoli za babice v Ljubljani se začne

1. marca 1912

učni tečaj za babice z slovenskim učnim jezikom. V ta učni tečaj se sprejmo ženske, ki še niso prestopile 40. leta svoje starosti...

Prosivke za sprejem se morajo do dne 29. februarja t. l. osebno zglasiti pri ravnateljstvu tukajšnje c. kr. šole za babice...

do 10. februarja t. l.

vložiti pri dotičnem c. kr. okrajnem glavarstvu, oziroma pri mestnem magistratu v Ljubljani.

Od c. kr. deželne vlade za Kranjsko. V Ljubljani, dne 3. januarja 1912.

3. 198 ex 1912.

Serlautbarung.

An der I. I. Hebammen-Schule in Laibach beginnt

am 1. März 1912

ein Lehrcurs für Hebammen mit slovenischer Unterrichtsprache, in welchen Frauenpersonen, welche das 40. Lebensjahr noch nicht überschritten und, wenn sie ledig sind, das 24. Lebensjahr vollendet haben...

Aufnahmebewerberinnen haben sich unter Beibringung des Tauf- oder Geburtscheines, eventuell des Trauungscheines oder, falls sie Witwen sind, des Totenscheines ihres Gatten, ferner eines behördlich bestätigten Moralitätszeugnisses...

Für diesen Lehrcurs kommen auch jedes Studienfonds-Stipendium von je 105 K mit der normalmäßigen Vergütung für die Sicherungs- und Rückreise zu verleihen.

Jene Frauenpersonen, welche sich um eines dieser Stipendien bewerben wollen, haben ihre mit den vorangeführten Dokumenten und mit einem legalen Armutzeugnisse belegten Gesuche

bis zum 10. Februar 1912

bei der betreffenden I. I. Bezirkshauptmannschaft, beziehungsweise beim Stadtmagistrate in Laibach zu überreichen.

Von der I. I. Landesregierung für Krain. Laibach, am 3. Jänner 1912.

(116) C 104, 105/11 Cb 51/11

Oklic.

Zoper Antona Končan, posestnika na Korenu št. 6, kojega bivališče je neznano, so se podale pri c. kr. okr. sodniji na Vrhniki po Hranilnici in posojilnici v Horjula, zastopani po dr. Vladislavu Peganu, odvetniku v Ljubljani, tožbe radi plačila zneskov 630 K, 600 K in 100 K s. pr.

Na podstavi tožb določili so se naroki za ustne sporne razprave na 17. januarja 1912,

dopoldne ob 9. uri, pri podpisnem sodišču soba št. 2.

V obrambo pravic toženca se postavlja za skrbnika gospod Andrej Končan, posestnik v Ljubljani št. 11. Ta skrbnik bo zastopal toženca v znamenjeni pravni stvari na njegovo nevarnost in stroške, dokler se ali ne oglasi pri sodniji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. okrajna sodnija Vrhnika, odd. II., dne 5. januarja 1912.

(6) E 142/11, E 404/11, E 441/11

15 7 4 E 440/11

Oklic.

Pri podpisnem sodišču v sobi št. 6 se bo vršila:

1.) dne

17. januarja 1912,

ob 9. uri dopoldne, dražba zemljišč vl. št. 112 k. o. Tribuč, obstoječega

iz hiše št. 64 v Tribučah, hleva in 2 njiv brez pritiklin, cenjenega na 395 K;

2.) dne

9. februarja 1912,

ob 1/2 10. uri dopoldne, dražba zemljišč vl. št. 52 in 110 k. o. Belčjivrh, obstoječega iz hiše št. 19 na Knežini, 2 hlevov, 1 vinske kleti, 40 pašnikov, 19 njiv, 21 košenic, 5 vrtov, 3 vinogradov, in 1 gozda brez pritikline, cenjenih na 7401 K;

3.) dne

13. februarja 1912,

ob 1/2 10. uri dopoldne, dražba zemljišč vl. št. 228 in 680 k. o. Majerle, ki obstojita iz 1 vinske kleti, s stanovanjem in 2 vinogradov brez pritikline, cenjenih na 3300 K;

4.) dne

22. februarja 1912,

ob 1/2 10. uri dopoldne, dražba zemljišč vl. št. 138 k. o. Loka in vl. št. 788 k. o. Črnomelj, obstoječega iz hiš št. 14 in 20 na Svibniku z gospodarskim poslopjem ter 17 zemljiških parcel (njiv, pašnikov in vrtov) brez pritiklin, cenjenih na 9644 K.

Najmanjši ponudek, pod katerim se ne prodaje, iznaša: ad 1.) 198 K, ad 2.) 4934 K, ad 3.) 2200 K, ad 4.) 6030 K, odnosno 400 K.

Dražbeni pogoji in listine, ki se tičejo nepremičnin, se smejo pregledati pri podpisnem sodišču, v sobi št. 3.

Pravice, katere bi ne pripuščale dražbe, je oglašiti pri sodniji najpozneje v dražbenem obroku pred začetkom dražbe, ker bi se sicer ne mogle razveljavljati glede nepremičnine same.

O nadaljnih dogodkih dražbenega postopanja se obvestijo osebe, katere imajo sedaj na nepremičninah pravice ali bremena ali jih zadobe v teku dražbenega postopanja, tedaj samo z nabitkom pri sodniji, kadar niti ne stanujejo v okolišu spodaj oznamenjene sodnije, niti ne imenujejo tej v sodnem kraju stanujočega pooblaščenca za vročbe.

C. kr. okrajno sodišče Črnomelj, odd. II., dne 21. decembra 1911.

(10) F 974/11

10

Dražbeni oklic.

Dne 26. januarja 1912,

dopoldne ob 10. uri, bo pri spodaj oznamenjeni sodniji, v izbi št. 8 dražba sledečih zemljišč, in sicer:

a) vl. št. 612 k. o. Rudolfovo, obstoječega iz deloma še nedograjene hiše št. 105 ob Ljubljanski cesti v Novem mestu z dvoriščem in pritlikino, ki sestoji iz 65 vag. gašenega apna in 100 voz peska in je cenjena na 600 K;

b) vl. št. 287 k. o. Rudolfovo, obstoječega iz vrtno parcele št. 346 med Ločensko cesto in Krko;

c) parcel. št. 368 in 367 od vložka št. 509 k. o. Rudolfovo, to je njive in pašnika nad staro cesto ob kapiteljskem hribu;

d) parcel št. 445 in 447 od vložka št. 509 k. o. Rudolfovo, pašnika in travnika ob državni cesti pri Bršljinu;

e) parcele št. 441/1 deloma njive, deloma travnika od vložka št. 509 k. o. Rudolfovo, nad prej imenovanimi parcelama v Bršljinu;

f) vložkov šte. 643 in 644 k. o. Rudolfovo, obstoječih iz parcel šte. 394/3, 394/4, 399/1, 399/3 in 395/2, ki leže med kolodvorom in Krko;

g) vl. št. 386 k. o. Hmelčič, obstoječega iz parcel šte. 179/6, 1195, 1196 in 1197, ki tvorijo opuščen vinograd v Plešivcu.

Nepremičninam, ki jih je prodati na dražbi, so določene vrednosti: ad a) 21.136 K, ad b) 302 K, ad c) 1118 K, ad d) 1476 K, ad e) 4880 K, ad f) 6203 K, ad g) 340 K.

Najmanjši ponudek znaša: ad a) 10.568 K, ad b) 201 K, ad c) 745 K, ad d) 984 K, ad e) 3253 K, ad f) 4135 K, ad g) 227 K; pod temi zneski se ne prodaje.

Dražbene pogoje in listine, ki se tičejo nepremičnin, smejo tisti, ki žele kupiti, pregledati pri spodaj oznamenjeni sodniji, v izbi št. 5, med opravnimi urami.

C. kr. okrajna sodnija Rudolfovo, odd. II., dne 20. grudnia 1911.